

Die
"Weißeritz-Zeitung"
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend und
wird an den vorhergehen-
den Abenden ausgegeben.
Preis vierteljährlich 1 M.
50 Pf., zweimonatlich
84 Pf., einmonatlich 42
Pf. Einzelne Nummern
10 Pf. — Alle Postan-
nahmen, Postboten, sowie
andere Aussträger nehmen
Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate, welche bei der
bedeutenden Auflage des
Blattes eine sehr wirk-
same Verbreitung finden,
werden mit 12 Pf., solche
aus unserer Amtshaupt-
mannschaft mit 10 Pf.
die Spaltzeile oder deren
Raum berechnet. — Ta-
bellarische und kompli-
zierte Inserate mit ent-
sprechendem Aufschlag. —
Eingeliefert, im redaktio-
nellen Teile, die Spalten-
zeile 20 Pf.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jeske. — Druck und Verlag von Carl Jeske in Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Nr. 92.

Sonnabend, den 11. August 1906.

72. Jahrgang.

**Wegen Umbaus der Pöbelbachbrücke in Schmiede-
berg** wird bis auf weiteres die staatliche **Pöbeltalstraße** daselbst für den
Langholz- und schweren Lastverkehr gesperrt.
924 A. **Königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde**, am 9. August 1906.

Den gemachten Wahrnehmungen zufolge tritt der **Nonnenfalter** auch in Teilen
des hiesigen Verwaltungsbezirktes in einem Umfange auf, daß die Gefahr eines ver-
heerenden Nonnenfraßes für das nächste Jahr besteht.

Unter Hinweis auf das Gesetz vom 17. Juli 1876 werden daher die **Waldeigen-
tümer und Inhaber von Holzlagerplätzen** in der Nähe von Waldungen im amts-
hauptmannschaftlichen Bezirke hiermit veranlaßt, insofern es nicht bereits geschehen sein
soll, **sofort** die zur Abwehr und Vertilgung des Insektes dienlichen Maßregeln insbe-
sondere durch Ablesen und Verbrennen zu ergreifen.

Die **Ortspolizeibehörden** wollen die Wälder unter Zugiehung der Beteiligten dar-
aufhin untersuchen, die energische Durchführung der Vertilgungsmaßregeln auf das sorg-
fältigste überwachen, etwaige Säumige aber zur Anzeige bringen, sowie über Verbrei-
tung des schädlichen Tieres und die zu dessen Vertilgung ergreifenen Maßnahmen bis
zum 22. dieses Monats anher Bericht erstatten.
443 c C. **Königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde**, am 9. August 1906.

Das im Grundbuche für **Dippoldiswalde** Blatt 139 auf den Namen des Töpfer-
meisters **Hermann Arthur Heine** eingetragene Grundstück soll am

28. September 1906, vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 1,9 Ar groß und auf 12800 M. geschätzt.
Es besteht aus dem an der Herrngasse gelegenen Wohnhaus Nr. 127 des Brand-
katasters mit eingebautem Verkaufsladen.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grund-
stück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Ein-
tragung des am 14. Juli 1906 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grund-
buche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung
zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft
zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht
berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des
Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden auf-
gefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Ein-
stellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungs-
erlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Dippoldiswalde, den 8. August 1906.

Za. 12/06.

Königliches Amtsgericht.

Die Schatten

der zukünftigen Reichstagswahlen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß große Ereignisse und
die Lösung schwieriger politischer Aufgaben schon lange
Zeit vorher ihre Schatten in die Öffentlichkeit werfen, und
die nächsten Reichstagswahlen zeigen schon überreich ihre
Schatten, in den Nachwahlen zum Reichstag, in den er-
bitterten und leider oft sehr unklugen und verwirrten
Parteikämpfen, ferner aber auch in den offenen und ver-
steckten Angriffen auf das Reichstagswahlgesetz und auf
die Verfassung des Deutschen Reiches. Sehr notwendig,
ja unbedingt nötig erscheint es daher, daß man sich in
ehrlichen patriotischen Kreisen darüber klar wird, um
welche großen Fragen es sich in den nächsten Reichstags-
wahlen handelt und welche gefährlichen Uebel von dem
deutschen Volke fern zu halten sind. Es ist wichtig, daß
man jetzt in ruhigen Zeiten diese Fragen erörtert, und
den Streit um dieselben nicht in der leidenschaftlichen Zeit
des Wahlkampfes erhebt, denn dann, wenn die Leiden-
schaftlichkeit und die Aufregung in alle politischen Kreise
eingedrungen ist, wird sehr leicht über wahre und klare
Ziele hinausgeschossen. Im deutschen Volke muß endlich
einmal die Erkenntnis ganz klar werden, daß alle Zu-
stände im Deutschen Reiche auf allen Gebieten als Grund-
forderung verlangen, daß wir eine ruhige Weiterent-
wicklung als größten Segen gebrauchen können, eine Weiter-
entwicklung, die ebenso fern von reaktionären Gelüsten
als von wüsten radikalen Forderungen ist. Die Erkenntnis
dieser Forderung wird nun bald zeigen, daß die ruhige
stete Entwicklung des Deutschen Reiches von keiner Partei
mehr bedroht wird, als von der sozialdemokratischen, weil
die sozialdemokratische Partei nur eine verneinende und
keine schöpferische ist, weil sie alle Fundamente im Staats-
und Volksleben zunächst nur zu untergraben trachtet, und
weil auch die klügsten Führer der Sozialdemokratie nicht
einmal eine positive Antwort auf die Frage geben können,
was die Sozialdemokratie eigentlich an Stelle des jetzigen
staatlichen und sozialen Zustandes setzen wolle. Die Reden
und Aussprüche der sozialistischen Führer auf den Partei-
tagen, daß sie schon den Staat lenken und in die sozia-
listische Reform bringen und neuschöpfen würden, wenn
sie nur erst die Gewalt dazu in den Händen hätten, sind
gegenüber der tausendjährigen Kulturarbeit und den großen
Fortschritten der Gegenwart in unserem Reiche weiter
nichts als leere Phrasen und frevelhafte Annahmen.
Schon das Anwachsen der sozialdemokratischen Abgeord-
neten im deutschen Reichstage auf etwa 200 wäre schon
eine äußerst gefährliche Krisis, denn wenn dadurch auch
noch lange nicht die Herrschaft der sozialdemokratischen
Partei begründet wäre, so wäre dadurch doch die Behand-
lung aller Fragen der Gesetzgebung nahezu unmöglich ge-
macht, zugleich würde aber auch auf der anderen Seite
eine reaktionäre Hochflut entstehen, welche dahin treiben
könnte, das Kind mit dem Bade auszuschütten, daß heißt
aller freiheitlichen und fortschrittlichen Entwicklungen im
Deutschen Reiche ein Ende zu machen. Der gemeinsame
zielbewußte und feste Kampf gegen die Sozialdemokratie
muß daher bei allen anderen Parteien in den nächsten
Reichstagswahlen die Lösung unter Zurückdrängung von

Parteiurteilen sein, denn das lehrt doch schon die klare
Bemerkung, daß die Entwicklung des Deutschen Reiches gar
nicht wesentlich gehemmt oder geschädigt wird, wenn die
Konservationen oder die Liberalen oder die Zentrums-
partei eine Anzahl Sitze im Reichstage auf der einen Seite gewinnen
und auf der anderen Seite verlieren, wohl aber ist eine
große politische Schädigung des Deutschen Reiches darin
zu erblicken, wenn infolge der Uneinigkeit der bürgerlichen
Parteien die Sozialdemokraten noch eine ganze Anzahl
Mandate in den nächsten Reichstagswahlen gewinnen
sollten. Achtung und Sicherung des gegenseitigen Besitz-
standes der bürgerlichen Parteien und gemeinsamer Kampf
derselben gegen die Sozialdemokratie ist also die politisch
kluge Parole für die künftigen Reichstagswahlen.

Totales und Sächsisches.

— Theater. „Das war mal etwas anderes!“ diesen
Auspruch konnte man am Mittwoch-Abend wiederholt
hören, als die zahlreichen Besucher von „Sherlock Holmes“
das Theaterlokal verließen. Und es war wirklich „etwas
anderes“. Schon der gut gefüllte Saal bewies, daß man
diesen „Erlebnissen eines Detektivs“ besonderes Interesse
entgegenbringt, und dies auch nicht umsonst. Die fesselnde
Handlung des Stückes hielt die Aufmerksamkeit des Publikums
vom ersten bis zum letzten Auftritt vollständig gefangen
und zwar nach der kriminalistischen Seite hin so stark,
daß man bei der kurzen Liebeszene im letzten Akte fast
das Gefühl hatte, als hänge diese mit dem eigentlichen
Stücke gar nicht zusammen. Die Aufführung verdient
gewiß nur Lob. Herr Direktor Zahn spielte die an und
für sich dankbare Titelrolle so vorzüglich, daß sich wohl
manches Zuschauer das Gefühl bemächtigte, als ob auch
er unter dem Schutze dieses Detektivs sicher sei vor den
Schlechtigkeiten der Galgenstrafe, die allen voran Professor
Moriarty, „zum Fürchten“ meisterhaft wiedergegeben wurden.
Auch alle anderen Darsteller leisteten das Beste, wofür
reicher Beifall lohnte, besonders nach dem an Aufregungen
so reichen 3. Akte. „Sherlock Holmes“ verdient gewiß bei
einer etwaigen zweiten Aufführung, wozu wir der Direktion
nur raten können, abermals ein volles Haus und dürfte
ein solches auch bringen. Schulpflichtige Kinder der Vor-
stellung beiwohnen zu lassen, dürfte schon wegen der damit
verbundenen Aufregung nicht zu empfehlen sein. — Frei-
tag geht „Die Regimentstochter“ über die Bretter, während
Sonntag nachmittag „Die Bremer Stadtmusikanten“ als
Rindervorstellung und abends besonders für alle diejenigen,
die einmal recht herzlich lachen wollen, „Robert und
Bertram“ gegeben werden.

— Wir leben im Hochsommer, in den Hundstagen,
und doch machen sich allortwärts die Spuren des Herbstes
bereits erkennbar. Die Abnahme der Tageslänge wird
schon recht bemerklich und wird bald schmerzlich empfunden
werden. Auf den Getreidefeldern sieht es kahl und leer
aus und der Wind segt über die öden Stoppeln. Das
saftige Grün der Kartoffelstauden hat sich in ein gelbliches
Braun verwandelt, das Anzeichen, daß die Frucht ihrer
Reife entgegengeht. Die Kohl- und Rübenfelder zeigen
die vollsaftigen Blätter und Köpfe in dichten Reihen. Das
Grün der Blätter beginnt sich zu entfärben und in die
bunten gelblichen und bräunlichen Töne überzugehen, der

wilde Wein fängt an die charakteristische rötliche Färbung
anzunehmen. An Stelle der zierlichen Beerenfrüchte und
Kirchen gehen die kompakteren Pflaumen, Äpfel und
Birnen langsam der Reife entgegen. Und unter den
Töchtern Floras haben dem Weichen und Taufschönchen
und der Königin Rofe die Georginen und Sonnenblumen
den Platz weggenommen. Ja, der Herbst hat seine
Besitzer bereits abgegeben und wir werden es inne,
daß bald wieder ein blühendes und lachendes Jahr zur
Rüste geht.

— Als zeitgemäße Warnung für Arbeiter vor sozial-
demokratischem Terrorismus darf eine Zuschrift
gelten, die einem Berliner Blatte zugeht. Sie weist darauf
hin, welche rücksichtslosen Zwangsmittel die Sozialdemo-
kratie anzuwenden pflegt, um streikende Arbeiter, die gern
wieder arbeiten möchten, von der Arbeit gewaltsam ab-
zuhalten. Die Arbeiter, die streiken und deshalb Streik-
unterstützungen aus der Verbandskasse beziehen, müssen
über die empfangenen Beträge Wechsel unterschreiben. Diese
Wechsel — bei Sicht zahlbar — werden dem betreffenden
Arbeiter nicht zur Zahlung vorgelegt, so lange er während
der Dauer eines Streiks in diesem beharrt. Wehe aber
dem Unglücklichen, der in der Erkenntnis, daß die Streik-
gelder für seinen oder seiner Familie Unterhalt nicht aus-
reichen, oder der ohne Aussicht auf einen günstigen Aus-
gang des Streiks die Arbeit wieder aufnimmt! Er ist in
den Augen seiner Genossen nicht nur gebrandmarkt, sondern
fast immer dem Elend und der Not preisgegeben. Denn
ohne Verzug werden ihm nunmehr die von ihm unter-
schriebenen Wechsel über die bisher erhaltenen Streikunter-
stützungsbeträge zur Zahlung vorgelegt. Wehe dem Ar-
beiter, der alsdann nicht über Ersparnisse verfügt, um die
Wechsel bezahlen, also die empfangenen Unterstützungen
der Verbandskasse zurückzuerstatten zu können. Die Wechsel
werden protestiert, und der Gerichtsvollzieher erscheint in
der Wohnung des Arbeiters, um zu pfländen. Das sind
die Folgen und die Wirkungen der Streikunterstützung.
Mit dem Zeitpunkt, wo der Arbeiter meist aus Unkenntnis
über die schlimmen Folgen die scheinbar so verlockende
Unterstützung annimmt, existiert für ihn ein eigener freier
Wille nicht mehr. Er kann weder vor, noch zurück, —
seine Hände sind ihm durch die sozialdemokratische Organi-
sation gebunden, deren Terrorismus und Willkür er sich
selbst auf Gnade und Ungnade ausgeliefert hat.

Glashütte. Um die Hochbauten für die neu-
bauende Gasanstalt hatten sich außer dem hiesigen
Baumeister noch zwei Dresdner, eine Dippoldiswalder und
eine Mägdeburger Baufirma beworben. Der Stadgemein-
derat hat nun in seiner letzten Sitzung die Ausführung
Baumeister Demmler in Mägdeburg übertragen.

Lungwitz. Im hiesigen Städtchen ist das Auftreten
des Nonnenfalters ebenfalls festgestellt worden.

Dresden. Die Einführung der Zigarettensteuer
hat auch in Dresden die Entlassung zahlreicher Arbeiter
und Arbeiterinnen zur Folge gehabt. In den nächsten
Tagen finden große Arbeitslosen-Versammlungen statt.

— Die Zahl der Abendmahlsgäste beträgt in
Sachsen knapp 43 Prozent der Bevölkerung. Unter diesem
Durchschnitt stehen die Eparchien Auerbach, Chemnitz 1 und
2, Dresden 1 und 2, Leipzig 1 und 2, Glauchau, Pirna,